

Heinrich Gebert (Wollerau, 1917-2007)

Autor(en): **Rechsteiner, Rolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **135 (2007)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als Mitglied des Regierungsrats schlug er nach reiflicher Überlegung trotz intakter Chancen aus.

Albert Freis Einsatz für die Öffentlichkeit wäre ohne seine intakte Familie nicht möglich gewesen. Vor allem seine Gattin Hedwig war ihm zeitlebens eine zuverlässige Stütze. Sie war der ruhende Pol in oft turbulenter Zeit, und sie verstand es, das von Albert zeitlebens bewohnte Vaterhaus im Bühle zum Ort des Rückzugs und der Erholung werden zu lassen. Hier waren seine Gross- und Urgrosskinder besonders

gerne gesehene Gäste. Als sich mit zunehmendem Alter körperliche Beschwerden immer stärker bemerkbar machten, war nur dank Hedwig ein Verbleib in der vertrauten Umgebung möglich. In der guten Stube oder auf der Bank vor dem Haus freute er sich über jeden Besuch, und die beneidenswerte geistige Frische liess ihn bis zuletzt Anteil an den Freuden und Sorgen anderer nehmen. Ein Schlaganfall am Abend des 27. Juli liess Albert Frei friedlich einschlafen und zu seinem Schöpfer zurückkehren. Er ruhe in Frieden.

Heinrich Gebert

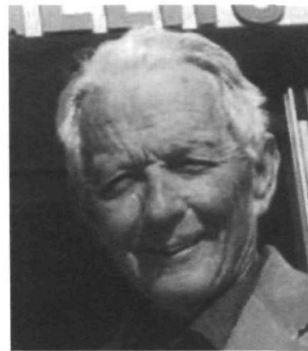
(Wollerau, 1917–2007)

ROLF RECHSTEINER

Am 8. August 2007 ist Heinrich Gebert, der äusserst grosszügige Mäzen der Stiftung Liner, verstorben. Er war ein erfolgreicher Unternehmer, der einen grossen Teil seines erarbeiteten Vermögens weitergab.

Zusammen mit seinem Bruder Klaus hatte Heinrich Gebert im Alter von 36 Jahren in Rapperswil den elterlichen Spenglereibetrieb mit 35 Mitarbeitern übernommen und in der Folge zur weltweit bekannten Geberit-Gruppe ausgebaut. Ende der 1980er-Jahre zählte das Unternehmen 3700 Beschäftigte. Als die beiden Brüder sich 1997 aus dem Geschäftsleben zurückzogen, überstieg der Jahresumsatz die Milliardengrenze.

Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Geschäftsleben zeigte Heinrich Gebert bei verschiedenen Gelegenheiten eine eindrückliche und seltene Grosszügigkeit. So finanzierte er regionale Projekte, half gemeinnützigen Organisationen und unterstützte künstlerisches Schaffen. In den von ihm gegründeten Stiftungen förderte er vor allem Sachgebiete, die ihm wichtig erschienen, so etwa Weiterbildung



(Bild: zVg.)

talentierter Fachkräfte. Grosse Beachtung fand dabei die wichtige, 1998 gegründete Stiftung zur Förderung von Ausbildungs-, Lehr- und Forschungsprojekten an Schweizer Hochschulen, die den Wirtschaftsstandort Schweiz stärken sollen.

Heinrich Geberts Mitteleinsatz erfolgte stets spontan und ohne Erwartung eines persönlichen Vorteils. Er war der Geldgeber, der sich eigentlich nie zeigte. So trägt nur eine einzige durch ihn gegründete Stiftung seinen Namen. Das bedeutet allerdings nicht, dass ihn der Fortbestand der Institutionen und die Wirkung der eingesetzten Stiftungsmittel nicht mehr interessiert hätten. Wo es ihm angezeigt erschien, nahm er diskret Einfluss.

Appenzell Innerrhoden verdankt Heinrich Gebert mit der Stiftung Liner Appenzell eine bedeutende Kunststiftung. Den Grundstein für

die Entstehung dieser Stiftung hatten Carl Walter Liner und Heinrich Gebert in der Aktivdienstzeit gelegt: Die beiden Männer heirateten je eine Schwester ihres gemeinsamen Freundes Heinrich Ruf; in beiden Fällen entstanden daraus Verbindungen, die ein Leben lang Bestand hatten.

Der vielseitig, ganz besonders auch an Kunst interessierte Unternehmer Gebert hatte sich nebst anderen Kunstwerken längst eine eigentliche Liner-Sammlung angelegt. Er war nicht nur als Geschäftsmann erfolgreich; er zeigte sich auch als hervorragender Kunstkenner, was die Vielfalt und das breite Spektrum seiner Sammlung beweist. Viele Arbeiten begabter junger Künstler vervollständigen die Sammlung.

Als Zeichen der Wertschätzung und um den vorhandenen Kunstwerken einen geeigneten Raum zu sichern, finanzierte er für seinen Freund Carl Walter Liner in Appenzell ein mo-

dernes Museumsgebäude. Drei Jahre später erfolgte der Ausbau der historischen Appenzeller Ziegelei, die zur «Kunsthalle Ziegelhütte» mutierte. Neben den dazu geschenkten Bildern und Zeichnungen überwies er der Stiftung beachtliche finanzielle Mittel, die den Betrieb der beiden Häuser sicherstellen.

Heinrich Gebert liess andere grosszügig an seinem Vermögen teilhaben. Er tat das immer in der Absicht, etwas zu bewegen. Immer bescheiden, blieb er bis ins hohe Alter weitsichtig und vielseitig interessiert. In Diskussionen mit Freunden überzeugte er stets mit seiner grossen Lebenserfahrung, seinem umfassenden Wissen und vor allem seiner Gabe abzuwägen, zu beurteilen und die richtigen Schlüsse zu ziehen.

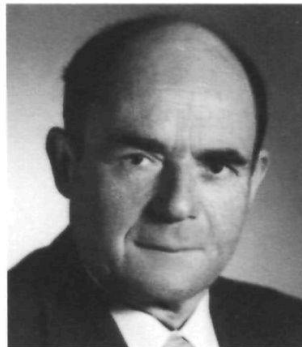
Die Stiftung Liner Appenzell und mit ihr das reich beschenkte Innerrhoden verlieren in Heinrich Gebert einen unvergesslichen Menschen. Er ruhe in Frieden.

Emil Neff-Fässler

(Appenzell, 1926–2007)

ROLF RECHSTEINER

Emil Neff (Schmette Emil) wurde am 30. Oktober 1926 als der jüngere von zwei Söhnen den Eheleuten Serafina und Johann Baptist-Neff zur Schmitte in Appenzell geboren. Hier verbrachte er eine unbeschwerte Jugend, besuchte die Primar- und anschliessend die Realschule am Kollegium. Emil war schon früh entschlossen, Schmid zu werden, also den Beruf seines Vaters zu erlernen. Seine Lehre absolvierte er im Kanton Bern, in Grosshöchstetten, wechselte von da in den Kanton Zürich, von wo er schon in jungen Jahren in den elterlichen Betrieb nach Appenzell gerufen wurde. Seinen Beruf als Schmiedemeister übte er stets mit Hingabe aus, auch als er den inzwischen ins In-



(Bild: zVg.)

dustriegebiet Mettlen verlegten Betrieb längst an seinen Sohn Emil übertragen hatte und sich inzwischen vermehrt der Politik widmete.

1953 heiratete er Marianne Fässler vom Weier, wo er in den frühen 60er-Jahren mit seiner inzwischen sechsköpfigen Familie ein Eigenheim erbaute. Mit Nachzügler Martin war die Familie schliesslich komplett. Inzwischen sind 15 Grosskinder, deren Gedeihen er mit grossem Interesse verfolgte, hinzugekommen.